

# SCHWERPUNKT THEMA



Foto: Schomaker

## Im Dialog bleiben

Matthias Geist & Petra  
Mandl mit Blick auf  
die Zukunft.

S.8

> Interview <

## WIE ANTIJÜDISCH IST DIE EVANGELISCHE KIRCHE?

Thomas Hennefeld über Erklärungen  
und Kirchenfenster | S.6

evangelisch bewegt

## Weihnachten im Dialog

Gemischte Religionen unterm Christbaum | S.4

Gehörlos? – Gebärdensprachliche Gottesdienste | S.9

Kirchenbeitrag: Die Gefängnisseelsorge dankt | S.10

## Evangelische Pfarrgemeinden in Ihrem Umfeld

Neben unserer Pfarrgemeinde gibt es 20 weitere in Wien. Hier sehen Sie alle auf einen Blick. Taufe, Konfirmation, Hochzeit, Beerdigung – wir feiern mit Ihnen die Stationen des Lebens und sind auch dazwischen für Sie da: feierliche Gemeinschaft im Got-

tesdienst, Ihre Anliegen im gemeinsamen Gebet, ein offenes Ohr im persönlichen Seelsorge-Gespräch, ein Ort zum "Zamhocken" für die Jugendlichen oder für (Hilfs-)Projekte im Bezirk. Das alles finden Sie in Ihrer Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. in Wien:

**1./4./8. Bezirk**  
**Lutherische Stadtkirche**  
Pfarrerin Julia Schnizlein-Rieder:  
01/512 83 92  
Pfarrer Johannes Modeß  
0699/188 778 71  
[www.stadtkirche.at](http://www.stadtkirche.at)

**2./20. Bezirk**  
**Verklärungskirche**  
Pfarrer Johann Pitters:  
0699/188 77 731  
Pfarrerin Imke Marie Friedrichsdorf  
0699/188 777 21  
Pfarrerin Heike Wolf:  
0699/188 777 47  
[www.amtabor-evang.at](http://www.amtabor-evang.at)

**3. Bezirk | Pauluskirche**  
Pfarrerin Elke Petri:  
0699/188 778 95  
[www.pauluskirche.at](http://www.pauluskirche.at)

**5./6./12./15. Bezirk**  
**Gustav-Adolf-Kirche**  
Pfarrerin Edith Schiemel:  
0699/188 77 727  
Pfarrer Michael Bickelhaupt:  
0699/188 777 25  
[www.gumpendorf-evang.at](http://www.gumpendorf-evang.at)

**7./15. Bezirk**  
**Auferstehungskirche**  
Pfarrer Hans-Jürgen Deml:  
0699/188 777 33  
[www.evangel-neubau.at](http://www.evangel-neubau.at)

**9. Bezirk | Messiaskapelle**  
Pfarrer Stefan Fleischner-Janits:  
0699/188 777 91  
[www.evangel9.wien](http://www.evangel9.wien)

**10. Bezirk | Christuskirche**  
Pfarrer Michael Wolf:  
0699/188 777 46  
[www.christuskirche-wien.at](http://www.christuskirche-wien.at)

**10. Bezirk (Nord-Ost)**  
**Gnadenkirche**  
Pfarrer Thomas Dopplinger:  
0699/188 777 35  
[www.gnadenkirche.at](http://www.gnadenkirche.at)

**10. Bezirk (Süd) | Thomaskirche**  
Pfarrerin Marianne Fliegenschnee:  
0699/188 777 52  
[www.thomaskirche.at](http://www.thomaskirche.at)

**11. Bezirk | Glaubenskirche**  
Pfarrerin Anna Kampl:  
0699/188 777 56  
[www.glaubenskirche.at](http://www.glaubenskirche.at)

**12./23. Bezirk | Kirche am Wege**  
Pfarrer Christopher Türke:  
0699/188 777 68  
[www.kircheamwege.at](http://www.kircheamwege.at)

**13. Bezirk | Friedenskirche**  
Pfarrerin Judith Pail:  
0699/188 777 88  
[www.friedenskirche-lainz.at](http://www.friedenskirche-lainz.at)

**13./14./15. Bezirk**  
**Kreuzkirche**  
Pfarrerin Angelika Reichl:  
0699/188 777 72  
Pfarrerin Katja Wahler-Bachl:  
0699/188 77 799  
[www.kreuzkirche.at](http://www.kreuzkirche.at)

**13./14. Bezirk | Trinitatiskirche**  
Pfarrerin Angelika Reichl:  
0699/188 777 72  
[www.trinitatiskirche.at](http://www.trinitatiskirche.at)

**16. Bezirk | Markuskirche**  
Pfarrer Szilárd Wagner:  
0677/629 062 70  
[www.markuskirche.com](http://www.markuskirche.com)

**17./18. Bezirk**  
**Lutherkirche**  
Pfarrer Stefan Schumann:  
0699/188 777 11  
Pfarrerin Barbara Heyse-Schaefer:  
0699/188 77 774  
[www.lutherkirche.at](http://www.lutherkirche.at)

**19. Bezirk**  
**Weinbergkirche**  
Pfarrer Matthias Eikenberg:  
0699/188 77 720  
Pfarrerin Birgit Meindl-Dröthandl:  
01/ 320 59 84  
[www.weinbergkirche.at](http://www.weinbergkirche.at)

**21. Bezirk, Wien-Umgebung**  
**Pfarrgemeinde Floridsdorf**  
Pfarrer Bernhard Petri-Hasenöhr:  
0699/188 78 754  
Pfarrerin Anna Vinatzer:  
0699/188 777 71  
[www.evangel-floridsdorf.at](http://www.evangel-floridsdorf.at)

**21. Bezirk, Gerasdorf**  
**Erlöserkirche**  
Pfarrer Gábor Krizner:  
0699/188 778 05 | Online erreichbar  
unter [leopoldau@evang.at](mailto:leopoldau@evang.at)

**22. Bezirk**  
**Bekenntniskirche**  
Pfarrerin Verena Groh:  
0699/188 77 758  
Pfarrerin Gerda Pfandl:  
0699/188 77 860  
[www.kirche22.at](http://www.kirche22.at)

**23. Bezirk**  
**Johanneskirche**  
Pfarrer Lubomir Batka:  
0699/188 777 39  
Pfarrerin Kathrin Götz  
0699/188 77 738  
[www.evangel-liesing.at](http://www.evangel-liesing.at)

**Wien-weit | Evangelische**  
**Hochschulgemeinde**  
Pfarrerin Katharina Payk:  
0699/188 77 114  
[www.ehg-online.at](http://www.ehg-online.at)

Fotohinweise: privat; außer: Deml, Fliegenschnee, Wolf H.: © Geuder-Mayrhofer; Groh: © epd/Uschmann; Heyse-Schaefer, Schnizlein: © imaginer; Petri: © ViennaShots; Friedrichsdorf: © imf. Weitere Infos: [www.evangel-wien.at](http://www.evangel-wien.at)



## Weihnachten im Dialog



Wenn sich das Kalenderjahr dem Ende zuneigt, feiern wir Weihnachten, eines der Hauptfeste unserer christlichen Tradition. Es erscheint in unserer Konsumgesellschaft allerdings so, als ob die Weihnachtszeit schon im August anfängt, wenn die ersten Lebkuchen im Supermarkt auftauchen.

**Gemäß dem christlichen Glauben** wurde Jesus als das Licht der Welt und der Erlöser der Menschheit geboren. Die Botschaft des Friedens und der Liebe wird verkündigt: »Frieden auf Erden, den Menschen ein Wohlgefallen« (Lukas 2,14). In unserer festlich geschmückten Stadt kommen Menschen zusammen, um das traditionsreiche Fest zu feiern. Doch wie erleben und gestalten Familien dieses Fest, wenn sie aus unterschiedlichen Religionen stammen? (Seite 4-5) Diese Vielfalt zeigt, wie dieses Fest Menschen

auf unterschiedliche Weisen verbindet. Egal, ob es sich um das Dekorieren eines Weihnachtsbaums, den Besuch der Kirche oder das Schenken von Geschenken handelt, Weihnachten bleibt eine Zeit des Miteinanders und der Liebe für die Menschen in unserer Stadt.

**Weihnachten erinnert uns daran**, wie wichtig es ist, die Gemeinschaft zu schätzen und Mitgefühl für andere zu haben unabhängig vom religiösen Hintergrund. In der Geschichte gab es jedoch Momente,

in denen verschiedene christliche Konfessionen, einschließlich der Evangelischen Kirche, eine unruhliche Rolle bei der Verbreitung von Vorurteilen und Diskriminierung gegenüber Juden gespielt haben. In der heutigen Zeit arbeitet die Evangelische Kirche aktiv daran, Antisemitismus zu bekämpfen und den interreligiösen Dialog zu fördern (Seite 6-7).

**Dialog benötigt Sprache**, doch muss es immer die »gesprochene« Sprache sein? Die erste Lektorin, die in Gebärdensprache die frohe Botschaft verkündigt, wird auf Seite 9 vorgestellt.

Und so lassen auch Sie sich berühren von den Inhalten dieses Heftes und von der frohen Botschaft, die zu Weihnachten in all unseren Kirchen (s. Übersicht links), im Radio und TV verkündigt wird. Wir freuen uns darauf, Ihnen zu begegnen!

**Text: Petra Mandl, sie ist Superintendentialkuratorin für die Evangelische Kirche A.B. in Wien**



Wenn Sie sich im Krankenhaus oder in einem Pflegeheim befinden und sich Begleitung wünschen, dann nehmen Sie bitte mit uns oder Ihren Gemeindepfarrer\*innen (siehe S. 2) Kontakt auf. Wir sind gerne für Sie da!

Unser Team der Evangelisch-klinischen Krankenhaus- und Geriatrieseelsorge in Wien erreichen Sie unter [krankhausseelsorge-wien@evang.at](mailto:krankhausseelsorge-wien@evang.at)

## Evangelische fragen - evangelische Fragen

Ein Podcast im Dialog: Sie schicken uns Ihre Fragen - wir beantworten sie. [www.evangelische-fragen.at](http://www.evangelische-fragen.at)



# Wie viele Religionen passen unter einen Christbaum?

Weihnachten im Dialog: Hinduismus, Islam, Judentum und Christentum

»Als ich drei oder vier Jahre alt war, hat mein Vater einmal einen günstigen Weihnachtsbaum erstanden und für uns gekauft. Aber kurz nachdem wir die Kerzen angezündet haben, hat der Baum zu brennen begonnen und mein Vater hat ihn aus dem Fenster geworfen. Der Brandfleck im roten Linoleumboden hat mich noch jahrelang daran erinnert«, erzählt Kurt Fleischner über sein allererstes Weihnachtsfest, das eigentlich keines wahr. Es dauerte noch einige Jahre, bis der Jude Kurt seine christliche Frau Elisabeth kennengelernt hat – und mit ihr das erste »richtige« Weihnachten gefeiert hat. »Das war für uns nie ein Problem oder ein großes Thema, wir haben das einfach miteinander gefeiert«, sagt Fleischner, der vor seiner Pensionierung unter anderem als Coach und Unternehmer tätig war.

## Weihnachten: In Indien bekannt

Auch in der Familie von Pranav Venkatesh gab es regelmäßig Christbäume daheim, wenngleich in der Familie der Hinduismus praktiziert wird. »Seine Mama hat regelmäßig einen Plastikchristbaum aufgestellt, den sie extra gekauft hat. Einmal gab es sogar Kunstschnee«, berichtet Venkateshs Ehefrau Hannah Wildner, die als Lehrerin in Wien arbeitet. Weihnachten sei in Indien grundsätzlich kein unbekanntes Fest. Einerseits gibt es in Indien auch christliche Gemeinschaften, andererseits ist Weihnachten aus den amerikanischen Filmen bekannt. »Durch die Filme sind die Menschen in Indien sehr gut über den Westen informiert und machen ihn zu einem Idealbild, da gehört natürlich Weihnachten dazu.«

## Er ist Moslem, sie ist Christin

Weihnachten gehört auch bei Familie Malekpour dazu. »Weihnachten ist bei uns ein Fest der Familie. Wir sitzen am Nachmittag nett beieinander, wir essen zusammen. Es gibt eine Krippe, einen Christbaum, Weihnachtslieder. Und am Abend gehen wir in die

Christmette«, sagt Gisela Malekpour, Superintendentialkuratorin der Evangelischen Kirche in Niederösterreich. Die pensionierte Ärztin ist seit 1976 mit dem Arzt Ali Malekpour verheiratet, gemeinsam haben sie eine Tochter. Dass die beiden unterschiedlichen Religionen angehören – er ist Moslem, sie ist Christin –, hat sie vom gemeinsamen Feiern noch nie abgehalten. »Mein Mann schmückt etwa auch mit mir gemeinsam den Baum. Aber nicht aus Höflichkeit, es ist ihm ein echtes Anliegen.« Und auch der gemeinsame Kirchenbesuch hat bei Familie Malekpour einen hohen Stellenwert. »Von der ehemaligen Pfarrerin unserer Gemeinde in Krems, Roswitha Petz, gibt es diesen denkwürdigen Spruch: ‚Wir müssten Ali ein Ehrenzeichen verleihen. Ich kenne niemanden, der so oft in die Kirche geht wie er.«, erzählt Gisela Malekpour schmunzelnd.

## Chanukka und Weihnachten

Die gemeinsamen Kirchenbesuche sind auch Kurt und Elisabeth Fleischner ein wichtiges Anliegen. »In der Kirche haben mich manchmal Dinge mehr berührt als es bei den Menschen der Fall war, die jeden Sonntag aus einem Pflichtgefühl heraus gehen«, erzählt Kurt Fleischner. Und auch sonst fühle er sich von der weihnachtlichen Botschaft angesprochen: »Was da zu Weihnachten gefeiert wird, ist für mich die totale Frohbotschaft von der Erlösung – die man ohne Ostern aber nicht verstehen kann. Die Idee von Gnade hat mich dabei immer besonders berührt.« Und obwohl Chanukka in der Kindheit von Kurt Fleischner – genauso wie Weihnachten – nicht gefeiert wurde, erkennt er heute einen Zusammenhang zwischen den beiden Festen. »Bei beiden Festen handelt es sich um ein Fest des Lichts, das im Zusammenhang mit einem göttlichen Wunder steht. Göttliches Licht kommt in die Welt.«

## Internationale Weihnachten

Besonders traditionell wurde das Weihnachtsfest bei Hannah Wildner und ihrem Mann Pranav Venkatesh gefeiert, als er erstmals in Wien auf Besuch war. »Da wurde traditionell gekocht, mit der Familie gefeiert und dann in die Kirche

gegangen. Dabei hat meinen Mann besonders die Architektur gefallen und die Tatsache, dass alle gemeinsam in der Kirche singen«, sagt Wildner. Die letzten Weihnachtsfeste haben die beiden hin und wieder auch in Kanada verbracht, wo Pranav Venkatesh derzeit lebt.

Internationale Weihnachten gab es auch in der Familie Malekpour in den vergangenen Jahren zuhause. »Wir haben auch schon Weihnachtsabende in Flüchtlingsunterkünften gefeiert, etwa in den 1980er Jahren mit polnischen, aber auch muslimischen, iranischen oder afghanischen Flüchtlingen«, so Gisela Malekpour, die sich seit Jahrzehnten in der Flüchtlingsarbeit engagiert.

## Religiöse Feste bereichern

Neben den christlichen Festen werden in den Familien auch die Feste der anderen Religionen gefeiert. »Meinem Mann sind die muslimischen Feste nicht so wichtig, aber wir feiern jedes Jahr im Frühling das persische Neujahrsfest Nouruz. Und während wir Weihnachten traditionell österreichisch feiern, gibt es zu diesem Fest dann die persischen Traditionen und das gute persische Essen«, sagt Malekpour.

»Unterschiedlichen Religionen anzugehören ist eine große Bereicherung, weil man dann auch die Feste der anderen Religionen feiern kann«, sagt Wildner. So wird neben Weihnachten bei ihnen etwa auch das Lichterfest Diwali oder Ganpati, das Fest für Ganesha, gefeiert. »Je mehr Feste, desto besser. Und egal welches Fest: es gibt immer gutes Essen«, so Wildner.

Alle drei Familien verbindet jedenfalls eine Erfahrung: dass das gemeinsame Feiern von Weihnachten nicht nur kein Problem ist, sondern auch eine Bereicherung sowie ein besinnliches und schönes Fest für die ganze Familie. »Ein Satz beschreibt für mich das Nebeneinander der Religionen am schönsten: Religionen sind wie ein Fingerzeig zum Mond. Wir sollten nicht auf den Finger schauen, sondern auf den Fingerzeig«, sagt Fleischner.

**Text: Stefan Fleischner-Janits, er ist Journalist und Pfarrer der Messiaskapelle im 9. Bezirk**



Kurt und Elisabeth Fleischner  
Foto: Privat



Ali und Gisela Malekpour  
Foto: Privat



Hannah Wildner und Pranav Venkatesh  
Foto: Privat



”

# WIE ANTIJÜDISCH IST DIE EVANGELISCHE KIRCHE?

Thomas Hennefeld hat viele Rollen: Er ist als Landessuperintendent der »hauptamtliche geistliche Chef« der Evangelischen Kirche H.B. in Österreich, gleichzeitig ist er Pfarrer der reformierten Zwinglikirche im 15. Bezirk. Wir interviewen ihn zu einem seiner thematischen Schwerpunkte: dem christlich-jüdischen Dialog.



**Thomas Hennefeld** ist reformierter Pfarrer, Landessuperintendent der Evangelischen Kirche H.B. in Österreich und Beauftragter seitens des Kirchenrates A. u. H.B. für den christlich-jüdischen Dialog.  
Foto: epd/M.Uschmann

**MARTINA SCHOMAKER:** Die Pauluskirche in Wien-Landstraße hat ein Problem mit ihren Kirchenfenstern (siehe Artikel rechts). Wie schätzen Sie die Fenster ein?

**THOMAS HENNEFELD:** Für mich ist die Faktenlage klar: Die Motive sind eindeutig antisemitisch, sie bedienen alle Klischees, die es gegen Juden gibt und der Künstler war ein Nazi-Künstler.

**MARTINA SCHOMAKER:** Die Fenster sind Ende der 60er Jahre entstanden. Hat die Evangelische Kirche ihre antisemitische Geschichte aufgearbeitet?

**THOMAS HENNEFELD:** 1965 hat es ein Bekenntnis gegen Antisemitismus auf der Generalsynode (der Reformierten und Lutherischen Kirche) gegeben, aber erst 1988 ein offizielles Bekenntnis der eigenen Schuld. Wegweisend war 1998 die Erklärung »Zeit zur Umkehr«, in der sich die Evangelischen Kirchen selbst verpflichtet haben, Lehre, Predigt, Liturgie, Unterricht und so weiter – darunter auch Architektur – auf Antisemitismus zu prüfen und zu korrigieren. Denn Antijudaismus war über Jahrhunderte Teil der christlichen Tradition.

**MARTINA SCHOMAKER:** Wie antijüdisch ist der christliche Glaube?

**THOMAS HENNEFELD:** Das ist ein weites Feld und wir sind da sensibel geworden. Auch beim Lesen der Bibel. Ein Standardwörterbuch für das Neue Testament wurde zum Beispiel in den 30er und 40er Jahren von einem bekennenden Nationalsozialisten verfasst, wodurch die Übersetzung ins Deutsche eine bestimmte Schlagseite gewinnt, nämlich eine durchaus antijüdische. Wichtig ist: Nicht der Glaube ist antijüdisch, sondern Traditionen, Rezeptionen und Ausprägungen.

**MARTINA SCHOMAKER:** Mit Blick auf das Fenster-Projekt der Pauluskirche (siehe Artikel rechts). Worin liegt der Unterschied zwischen solch einer »Auseinandersetzung« und »Cancel-Culture«?

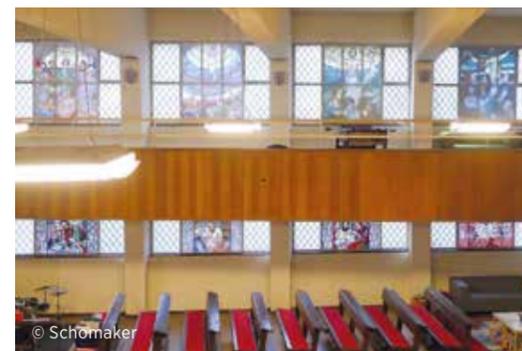
**THOMAS HENNEFELD:** Das ist oft eine Gratwanderung. Für jede Geschichte braucht es eine eigene kreative Lösung. Das lässt sich nicht verallgemeinern. Zur Orientierung: Schandflecke sollten nicht einfach ausgelöscht werden. Sie sollen aber auch nicht instrumentalisiert werden können. Also in Erinnerung bleiben heißt auch, etwas kreativ zu gestalten, wie in der Pauluskirche.

# VERHÜLLUNG VON TENDENZIÖSEN FENSTERN SORGT FÜR GESPRÄCHSSTOFF

Architektur im Dialog: Pauluskirche will Gedenkstelle

»Unsere Kirchenfenster stellen Juden verletzend dar«, sagt Elke Petri, Pfarrerin der Pauluskirche im 3. Bezirk. »Außerdem wird Jesus als arischer, blonder Jüngling gezeigt und die Mädchen sehen aus, als seien sie der Hitlerjugend entsprungen.« Ab Ende der 60er Jahre wurden die Buntglasfenster von Rudolf Böttger gestaltet, ein damals bekannter NS-Künstler, der eigentlich einem Berufsverbot unterlag.

»Es ist ein belastetes Erbe und ein belastendes Erbe«, sagt Petri. Die Pfarrgemeinde hat vor 20 Jahren eine Gedenk- und Erklär-Tafel angebracht, doch die reicht den Evangelischen im 3. Bezirk nicht mehr aus. »Wir wollen nicht nur erinnern, nicht nur unserer Schuld gedenken – wir wollen darüber auch ins Gespräch kommen und unsere heutigen Werte kommunizieren.«



## Kunstprojekt als Anstoß

Das gelingt durch ein Kunstprojekt. Seit Oktober führt kein Weg mehr daran vorbei: Wer die Pauluskirche betritt, wird sich mit der antijüdischen Geschichte der Evangelischen Kirche auseinandersetzen. Denn alle 14 Fenster sind mit durchscheinenden, farbigen Stoffbahnen »verhüllt«. Je nach Sonnenstand, sind die Stoffbahnen kaum oder stark zu sehen. Eine Irritation beim Blick zu den Fenstern, die jeder und jedem Betrachtenden nicht entgehen kann – und unwillkürlich zum Gespräch und Austausch anregt.

Auf jeder Stoffbahn ist in großen Lettern entweder das Wort »Glaube«, »Liebe« oder »Hoffnung« zu lesen. Es sind die drei Schlüsselworte aus dem Paulusbrief an die Korinther, den viele Ehepaare als Trauspruch wählen und den die Pauluskirchen-Gemeinde als Leitspruch auserkoren hat: »Was bleibt sind Glaube, Hoffnung, Liebe – diese drei. Doch am größten von ihnen ist die Liebe.« (1.Kor. 13,13)

## Die Jugend entscheidet

Welches Wort mit welcher Farbe verbunden ist und vor welchem Fenster hängt, das haben die Jugendlichen der Pauluskirche entschieden. »Für uns ist es eine Ehre, dass wir so etwas Wichtiges gestalten durften«, sagt Felix Werb von der Pauli-Jugend.

Ein Jahr lang haben die Teenager sich informiert, Menschen befragt, diskutiert und letztlich die Stoffbahnen gefärbt sowie entschieden, wo welche hängen soll. Zur Seite stand ihnen dabei nicht nur Pfarrerin Petri, sondern auch Lisa Pacchiani als pädagogische, Gabriele Petri als künstlerische und Barbara Waltritsch als »handwerkliche« Begleitung.

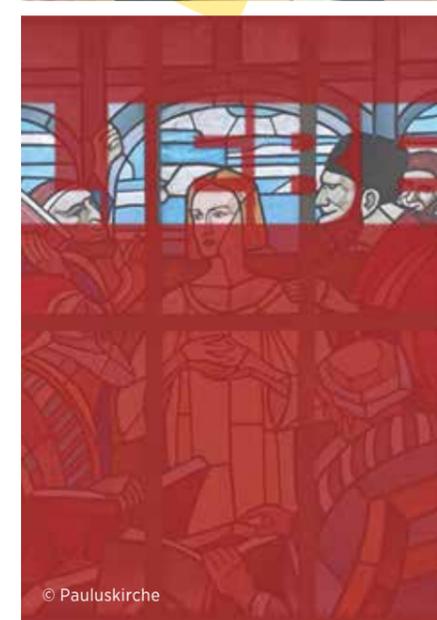
## In Zukunft

Beendet ist die Auseinandersetzung mit den antijüdischen Fenstern der Pauluskirche aber noch nicht: In den kommenden Jahren sollen die Fenster im Zuge einer thermischen Sanierung ausgetauscht werden. Aus den Scherben der Böttger-Fenster soll dann eine Gedenkstelle errichtet werden.

**Interview und Text: Martina Schomaker, sie ist Öffentlichkeitsreferentin der Evangelischen Kirche A.B. in Wien**

**Weitere Informationen:**  
[www.pauluskirche.at/kirchenfenster](http://www.pauluskirche.at/kirchenfenster)

Welches Wort vor welches Fenster gehängt wurde, das entschieden die Jugendlichen der Gemeinde.



Mit durchscheinenden Stoffbahnen sind die Fenster der Pauluskirche verhüllt worden.

## IM LAUFENDEN PROZESS: UNSERE KIRCHE VON MORGEN

Im Dialog bleiben: Superintendent Geist zur »regionalen Entwicklung«

Als Evangelische Kirche A.B. in Wien befinden wir uns in spannenden Zeiten. Seit fünf Jahren, genauer seit Dezember 2018, befinde ich mich in meinem Amt.

Im vergangenen Heft war zu lesen, dass die »regionale Entwicklung« langsam Fuß fasst und dennoch auch Hindernisse erfährt. Hier wollen wir nochmals aufgreifen, was unsere Gesamtkirche derzeit betrifft und wie wir in Wien darauf seit etwa vier Jahren reagieren:

### Den Umbau gestalten

Die Evangelische Kirche A.B. ist zahlenmäßig keine große Kirche. Knapp 40.000 (2%) der Wienerinnen und Wiener sind evangelisch, vor 40 Jahren waren es noch doppelt so viele. Damit wir zukunftsfähig bleiben, haben wir als Leitung unserer Superintendenz bewusst den Weg der »regionalen Entwicklung«

gewählt. Hierbei geht es um die Vision, dass wir uns gemeinsam in Verantwortung und Solidargemeinschaft üben und »der Stadt Bestes suchen« (Jeremia 29, 7). Wir wissen, dass die Finanzen und Mitgliederzahlen unseren Aktionsradius verändern, mitunter auch verkleinern.

### Spielräume nützen

Wir wollen diesen Spielraum neu und bewusst wahrnehmen. Viele Weggefährten im evangelischen Wien beklagen sich über mühsame Entscheidungswege und zu viel Verwaltung. Aber auch Gottesdienstplanung, Schulunterricht, Bauvorhaben, Bildungsauftrag, diakonisches Engagement und der öffentliche Auftritt benötigen in vier Hinsichten mehr systemische Abstimmung untereinander:

Daher sind in den fünf Regionen neue Ideen zu (1) **Jahresplanungen** entstanden. Gleichzeitig werden wir die Bildung von (2) **regionalen Pfarrteams** fördern, die gut miteinander agieren können und nicht mehr auf die eine Pfarrgemeinde hin orientiert sein

Alle 21 Pfarrgemeinden in Wien sind in fünf Regionen eingeteilt. (Die Zahlen in der Grafik geben die Bezirke an.)  
Grafik: Evang. Kirche Wien | Gratzner

sollen. Und damit wir uns weder in Verwaltung noch in Gremienarbeit verlieren, werden wir im günstigen Fall auf geschickte Weise das (3) »Loslassen« üben. Insgesamt könnten manche (4) Standorte mit **neuem Profil** bzw. neue Formen der Begegnung mit der »Außenwelt« in der Seelsorge entstehen.

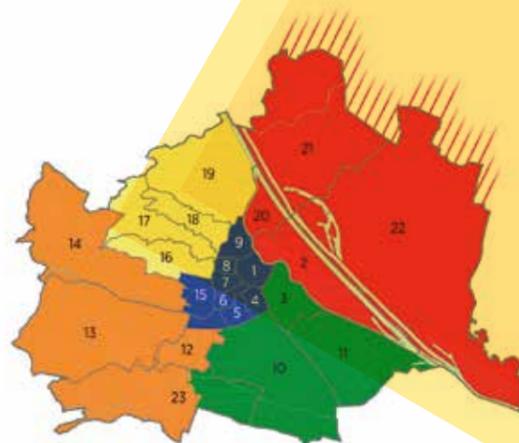
### Verantwortung für die Zukunft übernehmen

Seit Juni 2023 haben wir durch Beschluss unserer Synode A.B. noch mehr Verantwortung für die innere Wohlfahrt der Superintendenz übertragen bekommen. In einem neuen »diözesanen Stellenverteilungskonzept« (DSVK) wird es darum gehen, alle motivierten Pfarrpersonen schon jetzt dort einzusetzen, wo sie aus Sicht von Gesamt-Wien am besten ihre Fähigkeiten einsetzen können. Das kann in gemeindlicher Arbeit, in Öffentlichkeitsaufgaben, vor allem aber in der Seelsorge sein.

### Nahe an jenen sein, die gehört und gesehen werden wollen

Warum das alles? Eine Marketing-Studie der FH Wiener Neustadt (Wieselburg) hat folgendes ergeben: »Die Evangelische Kirche ist für die Menschen immer noch ein Ort der Sicherheit und Gemeinschaft, die mit einem jüngeren Auftritt auch neue Zielgruppen erreichen kann«, wie eine der Studierenden, Nadine Buchta, formuliert. Zeitgemäße und qualifizierte Seelsorge könne viel mehr Menschen erreichen und sie einen bewussten »Rahmen« ihres Lebens entdecken lassen. Ich persönlich bin überzeugt, dass unsere Evangelische Seelsorge einzigartig dabei ist: unvoreingenommen Interesse zu zeigen und einen entlastenden Zuspruch zu geben. Genau dafür sollten wir die meisten Ressourcen einsetzen. Denn das ist Kirche, das ist Evangelium – das ist »nahe am Menschen«, der Ansehen bei Gott genießt.

**Text: Matthias Geist, er ist Superintendent der Evangelischen Kirche A.B. in Wien**



## IM DIALOG MIT MIMIK UND GESTIK

Gehörlosenseelsorge: Weihnachten mit Gebärden

Stellen Sie sich vor, Sie tragen Ohrstöpsel in einem evangelischen Gottesdienst. Sie sehen, was passiert - aber hören nichts. »Für gehörlose Menschen ist ein normaler Gottesdienst, sprich: ein ‚hörender Gottesdienst‘, wie fernseh schauen ohne Ton: wenig ergiebig«, erklärt Martina König. Die Wienerin beherrscht die Gebärdensprache seit Kindertagen. »Auf dem Pausenhof habe ich die ersten Gebärden gelernt - im Geheimen.«

### Gebärdensprache ist seit 2005 gesetzlich als eigenständige Sprache anerkannt

Martina König ist von Geburt an schwerhörig und hat in den 70er und 80er Jahren eine Schule für schwerhörige Kinder besucht. Damals war die Gebärdensprache gesellschaftlich wenig und gesetzlich gar nicht anerkannt. »Du kannst Sprechen, lass das mit den Gebärden«, bekam Martina König zu hören – Doch ihr Interesse war geweckt und ihr Blick für die Ausgrenzung von gehörlosen Menschen geschärft. Sie hat gehörlose Schulfreundinnen, beginnt Kurse in Gebärdensprache zu besuchen und entdeckt die evangelische Gehörlosen-Gemeinde, die sich damals noch im 3. Bezirk in der Pauluskirche traf.

### Von der Besucherin zur gebärdensprachlichen Lektorin

»Die Gehörlosen-Gemeinde ist eine starke Gemeinschaft. Man unterstützt und hilft sich gegenseitig – auch in Alltagsbelangen.« Seit über 20 Jahren ist Martina König Teil dieser Gemeinschaft. 2019 hat sie mit ihrem Mann Wolfgang König, der Pfarrer im Ehrenamt ist, sogar die Leitung der Evangelischen Gehörlosenseelsorge und damit u.a. die Organisation der gebärdensprachlichen Gottesdienste übernommen. »Die Gebärdensprache und die Gehörlosen-Gemeinde haben einen wachsenden Stellenwert in meinem Leben eingenommen. Mir war und ist wichtig, dass es eine evangelische Gehörlosenseelsorge gibt, dass Gehörlose Zugang zu gottesdienstlicher Gemeinschaft haben.« Daum hat die Ergotherapeutin sich weiter fortgebildet und ist seit Juni 2023 gebärdensprachliche Lektorin.

### Gebärdensprache – wenn alle gemeinsam in Bewegung kommen

»Einen Gottesdienst von Anfang bis Ende mit Gebärden und visuellen Elementen zu gestalten ist eine andere Qualität, ein anderes Erleben, als allein die gesprochenen Worte im Gottesdienst zu übersetzen.« Wichtig seien zum Beispiel die Gebärdensprache. »Gebärdensprache haben mit Noten nichts zu tun. Es geht – wie beim Singen – um Gemeinschaft. Ein Text



© M. Betzwar

Martina König wurde im Juni in ihr Amt als Lektorin eingeführt.



© Schomaker

Auf die Details kommt es an: Während des Gottesdienstes steht Martina König immer vor dem Altar, die Bibel ist der Gemeinde zugewandt. Im Bild ist die Gebärde für »Dienst« (vom Wort »Gottesdienst«) eingefangen.

wird via Beamer projiziert und alle Gottesdienstbesucher und -besucherinnen kommen in Bewegung. Sie machen gemeinsam in dem Rhythmus mit, den die Abfolge der Gesten für die entsprechenden Gebärden vorgeben. So gemeinsam in Bewegung zu sein, gibt viel Energie und hebt das Gemeinschaftsgefühl – wie beim Singen.«

### Gemeinsam Weihnachten feiern

Nichtsdestotrotz gibt es gemeinsame Gottesdienste mit der hörenden Gemeinde – zum Beispiel jetzt zu Weihnachten. Dann werden die vorderen Sitzreihen reserviert und Martina König wird in Gebärdensprache übersetzen. »Wir sind eine kleine Gruppe von rund 15 Menschen. Da ist es schön, mal in einer großen evangelischen Gemeinde aufzugehen.«

**Text: Martina Schomaker**

### Weitere Informationen:

[www.evangel-wien.at/ gehoerlosenseelsorge](http://www.evangel-wien.at/ gehoerlosenseelsorge)

**Gottesdienst:** Jeden 3. Sonntag im Monat in der Johanneskirche in Liesing: Dr.-Andreas-Zailer-Gasse 10, 1230 Wien  
Gottesdienst-Termine siehe Teletext Seite 776.

**Kontakt:** Wolfgang und Martina König  
koenig@evangel-wien.at | SMS: 0669- 1200 4515



## UNSER »CARE-TEAM« AUF DEM KLIMASTREIK

Im Dialog: Begegnungen auf der Demo

»Erzähl mir was... ich hör dir zu!« steht in violetter Farbe auf dem Pappschild, das Angelina Ahrens in ihrer Hand hält, während sie inmitten des Demonstrationszuges des weltweiten Klimastreiks am 15. September durch die Wiener Innenstadt zieht. »Auch wenn auf der Demo eine gute, gemeinschaftliche

Stimmung herrscht, ist das Thema, weswegen alle da sind, bedrückend. – Wir vom Demo-Care-Team bieten an, über Sorgen und Anliegen zu sprechen. Egal wie klein oder groß der Kummer ist oder ob einfach ein Gespräch gesucht wird«, erklärt die Wiener Jugendreferentin.

Die »Demo-Care« ist ein Projekt im Aufbau, das sich

aus der ökumenisch organisierten Festivalseelsorge entwickelt hat. Zur Festivalseelsorge gehören erfahrene Seelsorger\*innen, Jugendarbeiter\*innen, Notfallseelsorger\*innen, Pädagog\*innen und weitere Professionalitäten, die speziell geschult sind.

»Als Evangelische Kirche sind wir auf dem Klimastreik in jedem Fall gefragt. Denn immer, wenn Friede, Gerechtigkeit und vor allem die Bewahrung der Schöpfung bedroht sind, dürfen wir als Christ\*innen nicht schweigen und erheben unsere Stimme«, sagt Superintendent Matthias Geist, der ebenfalls beim Klimastreik als Teil der »Religions for Future« mit dabei ist. »Unsere Wiener Umweltbeauftragte Andrea Kampelmühler leistet tolle Vernetzungsarbeit und auch wir protestieren mit und für die nachkommende Generation. Wir sehen die Ohnmacht so vieler junger Menschen und ihr Bedürfnis gehört zu werden. Daher sind wir durch die Demo-Care auch einfach da und sorgen uns um den inneren Frieden, der so oft der Schlüssel zum äußeren Frieden ist.«

Text: Martina Schomaker

Weitere Informationen: [www.festivalseelsorge.at](http://www.festivalseelsorge.at) und [www.religionsforfuture.at](http://www.religionsforfuture.at)



Jugendreferentin Angelina Ahrens mit dem »Erzähl mir was... ich hör dir zu!«-Schild inmitten des Demo-Zuges.



© Franz Helm

AUCH IHR KIRCHENBEITRAG MACHT DIES MÖGLICH – VIELEN DANK!

## Seelsorge im Gefängnis

Menschen in Haft sind unausweichlich mit ihrer Täterrolle und ihrer Schuld konfrontiert – auf mehreren Ebenen. Zum einen ist da der Schuldausgleich gegenüber der Gesellschaft, zum Beispiel in Form ihrer Haftzeit. Zum anderen ist da der Schuldausgleich mit sich selbst. »Das Nachdenken über die Tat, über die Auswirkungen auf Geschädigte und die eigenen Angehörigen. Dann die Einsicht und das wieder mit sich ins Reine kommen. Diesen Schuldausgleich mit sich selbst halte ich für die weit schwierigere Aufgabe«, sagt Pfarrerin Daniela Schwimbersky. Sie ist seit 2019 evangelische Gefängnisseelsorgerin für Wien. Dass sie montags bis freitags vor Ort »im Häfn« sein kann, den Dialog mit Haftinsassen und Haftinsassinnen aufnimmt und eine Brücke baut zu »der Welt draußen«, nach der sich alle sehnen – das macht Ihr Kirchenbeitrag möglich! Vielen Dank dafür!

Wiens evangelische Gefängnisseelsorgerin Daniela Schwimbersky hinter dem Altar der Evangelischen Kapelle in der JA Josefstadt.

»In den Seelsorge-Gesprächen ermöglichen wir eine Begegnung auf Augenhöhe«, sagt Schwimbersky. »Ein Gottesdienst ist für die Inhaftierten eine Auszeit. Er bietet Zuspruch, andere Klänge als im Haftalltag sowie Aktivität wie singen, lesen, beten statt Passivität. Speziell zu Weihnachten verteilen wir Weihnachtssackerl mit Lebkuchen, einem Kalender und einer Weihnachtsgeschichte.« Als Gefängnisseelsorgerin für Wien betreut die Pfarrerin, gemeinsam mit einem ehrenamtlichen Team, Inhaftierte in der Josefstadt sowie in den Justizanstalten am Mittersteig und in Simmering.

Text: Martina Schomaker



© Schomaker



## GEMEINSAM ARBEITEN – GEMEINSAM LACHEN UND FEIERN

Ein Dankeschön-Abend für alle Haupt-, Ehren- und Nebenamtlichen



Alle Fotos: © Schomaker

Um »Danke!« zu sagen, luden Superintendentialkuratorin Petra Mandl und Superintendent Matthias Geist im September zu einem Herbstfest ins »Schutzhaus zur Zukunft« auf der Schmelz ein. Höhepunkt im Programm war das Kabarett von Oliver Hochkofler und Imo Trojan. Die Kabarettisten nahmen nicht nur die 21 Wiener Pfarrgemeinden und das Gemeindeleben zwischen Kirchenkaffee und Sitzungen aufs Korn, sondern portraitierten auch einzelne Akteure mit herzlichem Schmah. So wurde von 17 bis 22 Uhr gemeinsam gegessen, gelacht und getrascht.

»Das evangelische Wien hat so viel zu bieten – für alle Altersgruppen. Ihre ehrenamtliche Arbeit

macht dies möglich«, bedankten sich Petra Mandl und Matthias Geist bei den über 100 Gästen.

Die Vielfalt des sogenannten »evangelischen Wien« zeigte sich deutlich im Publikum. Von A wie »Angestellte in der Pfarrkanzlei« bis Z wie »Zuständiger für Umweltschutz und Bewahrung der Schöpfung« waren über 100 Evangelische ins Schutzhaus gekommen. Bereiche wie die Telefonseelsorge, Kindergottesdienstarbeit, Jugendarbeit, die Seelsorge im Krankenhaus und Pflegewohnheim und die Kirchenmusik waren vertreten. Auch Pfarrer:innen im Dienst oder im Ruhestand, Lektor:innen, Lehrer:innen und Presbyter:innen waren beim Herbstfest dabei.

Text: Martina Schomaker

Links: Petra Mandl und Matthias Geist.

Mitte: Besonderer Dialog: Kabarett mit Publikumsbeteiligung.

Rechts: Die Kirche aufs Korn nehmen: Oliver Hochkofler und Imo Trojan.



Alle Fotos vom Fest

## Taufe einmal ganz anders erleben

Unter dem Motto »Das Leben feiern!« werden wir Taufe einmal ganz anders erleben – mit Open-Air-Gottesdienst, Musik, Picknick am Strand und den Füßen im Wasser der Alten Donau. Jede\*r ist zu diesem Fest eingeladen, als Täufling, als Gast, mit oder ohne Anhang.

Autorin: Team Donautaufe/  
Anna Vinatzer



[www.evang-wien.at/donautaufe](http://www.evang-wien.at/donautaufe)



Grafik-Foto © Schomaker/Gratzer



»Er kam in  
sein Eigentum;  
und die Seinen  
nahmen ihn  
nicht auf.«

*(Johannes 1,11)*

© Stefan Fleischner-Janits

**Die Weihnachtsgeschichte hat´s in sich:**

Auf Wienerisch können Sie sich die Geschichte auf YouTube (@evangwien) anhören. Einfach den QR-Code scannen! – Wir wünschen Ihnen besinnliche Weihnachten und eine gesegnete Zeit.

